



Als Spitalseesorger benötigt Thomas Wild nicht nur fundiertes Fachwissen, sondern auch viel Selbst- und Sozialkompetenz. Seine eigene Lebenserfahrung hat ihn im Umgang mit schweren Schicksalen gelassener werden lassen, ohne dabei die nötige Empathie und Menschlichkeit zu verlieren.

Theologen im Spital – Medizin für die Seele

Mitten in der Stadt Bern liegt – einem Eiland gleich – das Universitätsspital Insel. Und in diesem dichtbebauten Klinikgelände gibt es wiederum eine Insel, oder, eher eine Oase: Die reformierte Kapelle, ein ehrwürdiger Ort stiller Einkehr, ein hundertjähriges Kirchlein, das auch in einem Dorf stehen könnte.

Zu den Anfangszeiten der Spitalseelsorge gab es für die Insel einen – im reformierten Kanton Bern selbstverständlich – reformierten Pfarrer, der auch gleich in der kleinen Kirche seine Wohnung hatte. Am Bedeutungswandel dieses Gotteshauses lassen sich auch die Veränderungen in der Spitalseelsorge in den vergangenen hundert Jahren ablesen: Neben der reformierten Kapelle wurde eine katholische errichtet – und ihre Räume stehen heute allen Gläubigen und Ungläubigen für mannigfaltige Anlässe zur Verfügung. Auch wohnt kein Pfarrer mehr im Gebäude, vielmehr hat Thomas Wild hier in der Krypta sein Büro. Selber logiert er im Berner Mattenhofquartier, unweit des Inselspitals.

Der 55-Jährige, der viel jünger scheint, als er ist, leitet seit zwei Jahren, gemeinsam mit einem katholischen Theologen, das achtköpfige Team der Insel-Seelsorge, bestehend aus reformierten oder katholischen Theologinnen und Theologen, gemäss Vorgabe der Insel alle mit Uniabschluss. Bei Bedarf kann jedoch auf Vertreter von rund 60 Konfessionen und Religionen zurückgegriffen werden.

Die Anforderungen an die Insel-Seelsorgenden sind heute so vielfältig, dass sie punkto Kompetenzen und Lebenserfahrungen breit aufgestellt sein müssen. Auch Offenheit und Empathie gegenüber den unterschiedlichsten Menschen ist unabdingbar – und emotionale Belastbarkeit. «Die persönlichen Krisen, die ich überstanden habe, waren denn auch meine besten Weiterbildungen», unterstreicht Thomas Wild. Die dabei erworbene Gelassenheit komme ihm bei seiner Tätigkeit nun sehr zupass. Um mit all den schweren Schicksalen und der eigenen Betroffenheit damit umgehen zu können, brauche es ein professionelles Vermögen,

das Mitleiden sowie Nähe und Distanz zu regulieren. Dennoch erfahre auch er manchmal abgrundtiefe Traurigkeit. Diese verarbeite er mittels Intervision im Team. «Das ist besser, als daheim.»

Eigentlich hätte er Brückenbauer werden sollen, sagt Wild. «Mein Vater sah mich bereits an der ETH.» Wild entschied sich dann aber nicht für den physischen, sondern den geistigen und geistlichen Brückenbau. Der eloquente, kommunikative Vater von zwei erwachsenen Kindern studierte evangelische Theologie in Bern und Heidelberg, ist zudem Systemtherapeut und verfügt über einen Master in Pastoralpsychologie. Er amtierte während zehn Jahren als Gemeindepfarrer in zwei bernischen Gemeinden, war danach zehn Jahre lang Paartherapeut im Aargau. Seit 2010 arbeitet er in der Insel.

Wie seine sieben Kolleginnen und Kollegen ist er für die Seelsorge eines jeweils eigenen Departements, bestehend aus diversen Kliniken, verantwortlich. Er zum Beispiel ist für die Patienten und deren Angehörige



Foto: Nadia Schweizer

Thomas Wild versteht sich als Brückenbauer. In offenen Gesprächen unterstützt er Patientinnen und Patienten, deren Angehörige als auch Inselspital-Mitarbeitende.

in den Kliniken für Viszeralmedizin, Thoraxchirurgie und Pneumologie zuständig. «Wir kümmern uns vor allem um Patienten, die wiederholt oder länger bei uns sein müssen. Die Pflege ruft uns auch, wenn Diagnosen wie ein Krebsverdacht eröffnet werden. Dann kommt unser Einsatz einer Krisenintervention gleich. In solchen Fällen brauchen uns die Angehörigen in ihrer Sorge und Überforderung oft noch dringender als die Patienten. Bei der Überbringung von schlechten Nachrichten sind wir das interne Careteam der Insel.»

Die Seelsorge betreibt einen Pikettendienst und ist rund um die Uhr erreichbar – bei Notfällen gibt es immer wieder auch Nacheinsätze. Für das rund 8000-köpfige Insel-Personal ist der Dienst ebenfalls da: «Der Zugang zu uns ist niederschwellig. Ich bin eine Art Blitzableiter und kann rasch eingreifen.» Insel-Mitarbeitende wenden sich zum Beispiel an die Seelsorge, wenn sie durch Patientenkontakte an ihre Grenzen kommen. Oder wenn ein Therapieabbruch ansteht.

Die Theologen haben für alle ein offenes Ohr, unabhängig von Konfession oder Religion. «Unsere Seelsorge ist oekumenisiert. Wir sind keine Kirchenvertreter, sondern Angestellte der Insel, gehören zum erweiterten Behandlungssystem und nehmen an den

interdisziplinären Rapporten teil.» Bei aller Offenheit gelte es, die Bedeutung kirchlicher Religiosität nicht zu unterschätzen, meint Wild: «Gerade in Krisensituationen in Zusammenhang mit Krankheit und Sterben wollen die Menschen auf Vertrautes zurückgreifen. Häufig kommen zentrale Glaubensfragen verbunden mit Schuldgefühlen auf.» Die Betroffenen fragten sich: «Was habe ich falsch gemacht, dass es mich so trifft?» Auf solche Fragen müsse man sich «seelsorgerisch behutsam einlassen». Dabei stehe die Spiritualität im Vordergrund, über die jeder Mensch verfüge. «Sie ist das, was den Menschen Kraft gibt, sie motiviert.»

Thomas Wild betrachtet sich selber als gläubigen Menschen: «Glauben heisst vertrauen. Ich vertraue darauf, dass hinter allem Sichtbaren ein Gott ist. Kein Allmächtiger, sondern einer, der Wege sucht und findet, Leben weiter leben zu lassen. Ich kann diese Auffassung jedoch niemandem verkaufen.» Aber vielleicht näher bringen. Der vielfältig talentierte Pfarrer hat neulich einen Essayband fertiggeschrieben. «Ein literarisches Buch, es reflektiert Begegnungen mit Krisen und Leiden.» Und trägt den Titel «Mit dem Tod tändeln. Essays zu literarischen Spuren einer Spiritualität des Sterbens.» ■

Daniel Säggerer

Thomas Wild, Theologe VDM,
Pastoralpsychologe MAS, Systemtherapeut ZSB
Co-Leiter / Seelsorger DMLL, Inselspital Bern;
thomas.wild@insel.ch

Médecine de l'âme

Dans l'idée de son père, Thomas Wild aurait dû devenir constructeur de ponts. Le moment venu, il a cependant opté pour la théologie, donc la construction de ponts non pas matériels mais spirituels et intellectuels... qui l'ont amené à un master en psychologie pastorale et à la thérapie systémique. Depuis 2010, le quinagénaire travaille pour l'Hôpital de l'île à Berne, dont il codirige l'équipe pastorale de huit personnes. Ce service d'assistance spirituelle n'est pas destiné exclusivement aux patients et à leurs proches, mais concerne l'ensemble du personnel de l'hôpital. Les exigences de la fonction sont si variées qu'elles demandent de larges compétences et une grande expérience de vie, de l'ouverture d'esprit et de l'empathie, ainsi qu'une bonne résilience émotionnelle. Thomas Wild se considère lui-même comme croyant. Pour lui, la foi signifie la confiance et c'est avec cette conviction qu'il essaie d'aider les autres sur leur chemin. ■